

Trotz Falten ein Wurf

„Compagnie Faltenwurf“ nennt sich die Tanzgruppe selbstironisch und gleichzeitig selbstbewusst. Die Falten haben mit ihrem Leben zu tun. Sie sind alle über 55 Jahre alt. Im Wurf widerspiegelt sich vielleicht die Entstehung der Formation.

Angefangen hat alles mit Margrit Bischof. Die Dozentin für Tanz und Bewegung am Institut für Sportwissenschaft an der Universität Bern hat schon immer gern getanzt. Sie hat sich für die Zeit nach ihrer Pensionierung vorgenommen, eine Tanzgruppe auf die Beine zu stellen. Als dann ihr 60. Geburtstag nahte, fand sie, das sei der Moment dafür. Sie wollte an ihrem eigenen Fest auf der Bühne stehen. Sie fragte Freundinnen, ehemalige Mitstreiterinnen sowie Schwestern mitzumachen, und alle waren sofort begeistert. Ein Wink sozusagen, und sie kamen. Ein Wurf.

Nur eine der Frauen, Rosa Walker, war Profitänzerin. Alle andern haben mehr oder weniger lang Yoga, Jazz, Ballett, Salsa, Thai Chi und vieles mehr trainiert oder eine Tanz- und Sportausbildung hinter sich. Sie arbeiten als Therapeutin, Pädagogin, Journalistin, Coiffeuse, Psychologin, Parasitologin, sie sind Mütter oder nicht Mütter, die älteste ist 70. Nun wollten sie, die alle kaum Bühnenerfahrung hatten, eine Darbietung für Publikum einstudieren. Gemeinsam reisten sie in die Proberäume einer professionellen Choreografin. Eine eindrückliche Tänzerin mit Drive, ihre Bewegungen sahen wunderbar aus. Aber eine Eleve nach der anderen machte ein langes Gesicht um nicht zu sagen einen Lätsch. Sie konnten die komplexen Bewegungsabläufe nicht im Kopf behalten, geschweige denn sie tanzen. „Margrit, ich steige aus“ flüsterte eine nach der anderen ihr ins Ohr. „Wenn es so nicht geht, dann machen wir es anders“, meint Margrit kurz entschlossen. Rosa Walker, die Tänzerin, sollte sie choreografieren.



An zehn Übungsterminen in einer alten Berner Turnhalle verstand Rosa Walker es, die Bewegungsmuster und den Humor der Frauen aufzunehmen. Sie hatte ein Auge für die Einzigartigkeit einer jeden und komponierte daraus ein Stück. Nicht überfordern, aber fordern war ihre These. Sie weckte die Kreativität, aber fällte die Entscheide. Dieses künstlerische Auge von aussen war den Frauen auch wichtig. Sie hätten nicht selber einen Auftritt gestalten wollen. Zu sehr wussten sie aus eigener Erfahrung von den Gefahren, die eine Gruppenarbeit in sich trägt, Gefahren der Mittelmässigkeit, der langen Entscheidungsfindung, des Machtgerangels. Dafür hatten sie weder Lust noch Zeit. „Getanzter Frühling“ hiess ihr erstes Stück. Aufgeregt waren sie alle vor dem Auftritt. Die Coiffeuse überwachte die

Frisuren und applizierte hie und dort den obligaten Lack ins Haar. Die Kostümbildnerin sparte man sich, weil jede so gekleidet sein durfte, wie sie sich den Frühling oder den Aufbruch vorstellte, und anzog, was sie im eigenen Schrank vorfand, erwarb oder auslieh. Die Choreografin kontrollierte die Farben. Die Frauen tanzten mit Freude und Engagement an Margrits Sechzigstem. Es war ein Medley im Sinne des Tanztheaters, durchspickt mit kleinen Einzeldarbietungen. Die hundert Gäste amüsierten sich und applaudierten tüchtig.



Und jetzt? Wie weiter? Obwohl man nie Zeit hatte, sich richtig kennen zu lernen, wünschten sich alle das gute Gruppengefühl weiter zu hegen. Margrit Bischof wusste die Lösung. Man wollte am Community Arts Festival auftreten, an einem Festival in Bern, an dem sich Laiengruppen mit einem professionellen Choreographen präsentierten. Sie luden dazu Michael Schulz ein, der mit ihnen ein Stück erarbeitete „Neulich im Park...“. Eine Collage aus Begegnungen im Park. Ein Kommen und Gehen von Menschen und Tieren in der Natur. Auch Michael Schulz arbeitete mit Überraschungen. An die Stelle der üblichen Simultaneität traten Witz, Tempowechsel und kuriose Bewegungsabläufe. Und was bei Frauen über 55 eher peinlich sein könnte, zum Beispiel das auf den Boden Gleiten und das Aufstehen, überbrückte man mit gekonntem Licht. Es ist ein poetisches, stimmiges getanztes Gedicht entstanden.

„Schön ist die gegenseitige Akzeptanz, das Zusammenspiel der unterschiedlichen Kompetenzen und die körperliche Vertrautheit, die man entwickelt“, sagt Margrit Bischof und fasst damit zusammen, was alle denken.

Gegenwärtig sind keine Aufführungen geplant, aber alle paar Monate gibt's einen Workshop.

Ursula Bischof, Margrit Bischof, Mai 2012

